

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum des Herausgebers: Klopsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Preis des Blattes
für den Abnehmer
12 Ngr. 6 Pf.
für den Einzelnen
1 Ngr. 6 Pf.
für den Einzelnen
1 Ngr. 6 Pf.
für den Einzelnen
1 Ngr. 6 Pf.

Verantwortl. Redacteur
Julius Reichardt
in Dresden
Klopsch & Reichardt
Druck und Eigenthum
des Herausgebers

Ar. 337. Ahtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Biercy. Dresden, Mittwoch, 3. December 1873.

Politisches.

Generalfeldmarschall v. Manteuffel hat ein ziemliches Duell glücklich. In der preussischen Confrontation schloß er im Zweikampfe dem Berliner Stadtrichter Twisten den Arm lahm, mit dem Twisten gegen ihn ein Pamphlet geschleudert hatte. Jetzt hat von Manteuffel den General v. Göben im Zweikampfe durch einen Schuß in den Leib verwundet, wenigstens meldet dies die „Tante“.

Die Ursachen dieses Duells führen auf den deutsch-französischen Krieg zurück. General v. Göben fand sich durch einen Armeebefehl Manteuffels beleidigt und ließ sich zu insubordinationswichtigen Aeußerungen hinreißen, die ihn, wenn uns das Gedächtniß nicht trügt, einige Wochen nach Frankfurt a. d. O. geführt haben. Er wurde vor Ablauf der Haft begnadigt, nahm aber dann seinen Abschied. Das Feuer der Zwietracht glomm unter der Asche fort, mehrfach gemachte Vermittlungsversuche erwiesen sich als vergeblich und jetzt hat der siebenjährige Generalfeldmarschall dem klugen General eine Pistolenschuß durch den Leib gejagt. Wir bedauern diesen Zweikampf nicht bloß, weil der Ausgang für das Leben eines tüchtigen deutschen Generals sich bedenklich gestalten kann, von dem man nicht weiß, wie ihn noch einmal das Vaterland gebraucht; sondern hauptsächlich wegen des an höchster Stelle gegebenen üblen Beispiels. Die leichtblütige Jugend unserer Secunde- und Armeelieutenants ist nur zu geneigt, derartige scheinbar „ritterliche“ Vorgänge bei ihren Vorgesetzten ihrerseits nachzuahmen; ist es nicht um die angegriffene Dienstlehre, so ist es vielleicht um die holden Augen einer Tänzerin, den Schatz eines Hundes oder sonst um ein Nichts. Noch mehr aber muß es die Disziplin bei den Mannschaften erschüttern, wenn sie sehen, wie sich ihre obersten Befehlshaber außerhalb des Dienstweges „recht verhalten.“ Wir verstehen uns daher auch, daß die Strafe des Befehls unerbittlich gegen den glücklicheren Duellanten wie den angegriffenen Zwieschläger geltend gemacht wird.

Es naht die Zeit, da der Staat Preußen die höchste Karte gegen den widerspenstigen Erzbischof von Posen und Osnabrück ausspielt. Ledochowski, ausgesandt wie er ist, arm wie eine Kirchenmaus, ist entschlossen, sich in den Acten führen, sich absetzen zu lassen. Das Eine wie das Andere erfordert an und für sich keine besondere Kraftanstrengung seitens des preussischen Staats heraus; auch die Verhängung des Belagerungszustandes über einzelne Theile der Provinz Posen, das Verbot von Versammlungen in die Wohnungen besonders fanatischer polnischer Katholiken würde nur eine Zeit wahren können. Nach der allgem. Einsetzung der Beamten werden diese Zwangsmaßnahmen, von denen man spricht, rückgängig zu machen sein. Was aber nun? Die Functionen römischer Priester kann der Staat Preußen unmöglich versehen wollen, andere Priester einsetzen, geht auch nicht. Die vielgerühmten Pöbelknechte zeigen in diesem Punkte höchst bedenkliche Mängel. Die Aufgabe des Staats wird es sein, in der katholischen Bevölkerung den Trieb der Freiheit zu wecken, damit sie sich loslösen von der Vormundhaft des Clerus. Und ein erziehendes Mittel dazu ist es, wenn der Staat die obligatorische Civilehe einführt, die Fiktion der bürgerlichen Standesregister der weltlichen Obrigkeit überträgt und das Verhältniß bürgerlich ordnet. Auf diesen Ausgang drängt jetzt Alles hin. Auch gegen den Erzbischof Melchers in Köln sind Geldbußen im Betrage von 2000 Thlr. erkannt, an deren Stelle eventuell Gefängnis von 2 Jahren 2 Monaten zu treten hat. Der Bischof von Hildesheim ist sogar soweit gegangen, die von ihm gesandigt angelegten Geiseln anzuweisen, die Herausgabe der Kirchenbücher an die Staatsbehörden zu verweigern. Da hiermit die Fiktion der Militärflamminen der Obrigkeit verbrüht, vielleicht gar unmöglich gemacht wird, dürfte die Militärpartei in Preußen, die doch den Ausschlag giebt, an dem Punkte angelangt sein, wo sie keinen Spieß mehr verliert.

Die Anebelung Frankreichs nimmt ihren Fortgang. Bisher übte die Regierung die Ernennung der Maires und ihrer Adjunkten in den großen Städten allein aus; der neue Municipalgesetzentwurf des Herzogs von Droégie legt auch die Hand an die Maires aus dem flachen Lande. Die Friedensgerichte sollen von allen oppositionellen Elementen gesäubert, die Mairien in durchaus sichere Hände gelegt, die gesammten politischen Bestimmungen in Stadt und Land von den Gemeinde- auf die Staatsorgane übertragen werden. Damit nicht zufrieden, soll auch das Prügeln aus der ersten Kaiserzeit (1852) mit seinen Unterdrückungen und Entzungen wiederbelebt werden. MacMahon richtet sich in seiner neuen Gewalt inzwischen behaglich ein. Er will diesen Winter im Elisee große Festlichkeiten geben und verlangt dazu Repräsentationskosten im Betrage von 600,000 Francs.

Der Conflict zwischen Amerika und Spanien macht heute wieder ein ernstes Gesicht. Mit heftigstem Jorne haben die Cubaner die Absicht der Madrider Regierung vernommen, den „Virginia“ an die Nordamerikaner auszuliefern. Das Gerücht, die Cubaner hätten den Virginia zerstückt, um ihn nicht auszuliefern zu müssen, hat sich zwar als unbegründet erwiesen, aber zuzutauen ist den heißblütigen Cubanern dieser Akt, der in Nordamerika die Volkseigenschaften entzündend würde, recht gut. Die Pankees bringen daher auf weitere kriegerische Rüstungen, um, wenn das Mutterland Spanien sich zu schwach erwiese, sich auf der Colonie Gehorjam zu verschaffen, selbst in der Lage zu sein, Verwundung von den Cubanern zu nehmen.

Locales und Sächsisches.

Der Besuch der deutschen Kaiserin in Dresden war zum Theil mit durch die Erkrankung der Königin-Wittve Elisabeth von Preußen veranlaßt worden.

In Paris ist Graf Hohenthal, mit der Notification der Thronbesteigung des Königs Albert von Sachsen am englischen Hofe Jeaustrag, auf der Reise nach London eingetroffen. Am 28. Nov. Abends fand zu Ehren des sächsischen Abgesandten bei dem deutschen

Botschafter ein Diner statt, dem auch der englische Botschafter, Lord Lyons, beizuhnte.

Die Erkrankung J. M. der zur Zeit am k. s. Hofe zum Besuch anwesenden Königin-Wittve von Preußen soll, wie wir hören, leider intensiver Art sein, so daß die hohe Patientin das Zimmer nicht verlassen darf. Man bezeichnet das Leiden als ein rheumatisches.

Dem kais. russischen General von Minkow, der aus Anlaß des Todes unseres verstorbenen Königs und seines Monarchen zur Condolenz hier eingetroffen war und den Beerdigungsfeierlichkeiten beigewohnt hat, ist von Sr. Maj. dem König das Großkreuz des Albrechtsordens in Brillanten verliehen worden.

Der derzeitige Rector der Universität Leipzig, Geheimrektor Professor Dr. Schmidt hat das Commandeurkreuz II. Classe des sächsischen Ludwigsordens erhalten.

Am 1. Januar 1874 tritt bei der Post ein neuer Portotarif für Pakete und Werthsendungen in Kraft. 1. Das Porto für Pakete bis 5 Kilogramm (10 Pfd.) einschließlich beträgt: auf Entfernungen bis 10 Meilen 2 1/2 Ngr., auf alle weiteren Entfernungen 5 Ngr.; bei Paketen über 5 Kilogramm: für die ersten 5 Kilogramm die vorstehenden Sätze, und für jedes weitere Kilogramm 1/2 bis 5 Ngr. je nach der Entfernung. 2. Das Porto für Briefe mit Werthangabe beträgt: auf Entfernung bis 10 Meilen 2 Ngr., auf alle weiteren Entfernungen 4 Ngr. 3. Die Versicherungsgeldgebühr für Briefe und Pakete mit Werthangabe beträgt: 1/2 Ngr. für je 100 Thaler oder einen Theil von 100 Thalern, mindestens jedoch 1 Ngr. 4. Für die als Sperrgut anzusehenden Pakete wird das Porto um die Hälfte erhöht. Als Sperrgut gelten alle Pakete, welche in irgend einer Dimension 1 1/2 Meter überschreiten; z. B. Körbe mit Pflanzen und Gesträuchen, Hutschachteln oder Cartons in Holzgefaß, Möbel, Korbgestirke (Blumenkörbe, Kinderwagen) u. s. w. 5. Bei Paketen bis 5 Kilogramm und bei Briefen mit Werthangabe wird im Nichtfrankungsfall das Porto um 1 Ngr. erhöht.

Wie der „Dr. St. A.“ berichtet, hat der Ingenieur Pieper in Dresden auf einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten Schiffschuh für den preussischen Staat ein Patent auf 2 Jahre erhalten.

Die zur Ueberführung und Beisetzung weiland Sr. Maj. des verstorbenen Königs Johann commandirten 12 Unterofficiere des Leibregiments sind in diesen Tagen mit einem werthvollen Andenken an diesen ersten Akt beschenkt worden. Dasselbe wurde jedem der Genannten von dem Königl. Oberhofmeister von Wladimir eigenhändig und besteht aus einer prächtigen silbernen Ehrenmedaille mit Wappstein, aus sehr starken silbernen Gliedern bestehender Kette, an deren oberem Ende sich ein Medaillon, mit dem Bildniß des verstorbenen Königs und dem Todestag — 29. October 1873 — versehen, befindet.

Gestern wurde der seit 20 Jahren an der Annenrealschule thätig gewesene Oberlehrer Raumann unter reger Theilnahme beerdigt.

Vorgestern Abend 6 Uhr erschien beim hiesigen Pfandleiher Kunath, Schiffschuh, ein Mann mit einem Paket Leinwand, die er verkaufen wollte. Herr Kunath überkam eine Ahnung, daß die Leinwand gestohlen sein könnte und meinte, er verstehe sich auf Leinwand nicht besonders, der Mann solle in einer Stunde wiederkommen, da werde seine Frau da sein. Inzwischen wird der Criminalpolizei Anzeige gemacht; ein Gensdarm postirt sich im Nebenzimmer und richtig, nach einer Stunde kommt der Urian mit seiner Leinwand wieder, worauf das Verlagsgeschäft beginnt. Da tritt der Gensdarm ein, dem Leinwandmann fällt die Butter gänzlich vom Brode, er will Walfisch helfen und habe die Leinwand von einem gewissen Starke. Auf die Frage, wo der liebe Herr Starke sei, giebt er auch ganz naiv an, der Hebe unten an der Thüre. Nun geht Jemand herab und findet einen Mann mit einem Paket im Arme ruhig auf und ab gehend. „Sind Sie Herr Starke?“ — Ja! — „Gehen Sie gleich rauf, meine Frau wird Ihnen das Geld für die Leinwand geben!“ Der vertrauensvolle Gauner-College steigt hinauf und wird ebenfalls abgefakt. Eine Stunde vorher war aus einem in der Waisenhausstraße befindlichen Geschäft eine Partie Leinwand und Lique gestohlen worden und hier hatte man nun schon die Spitzbuben. Ein Stück Leinwand hatten die Gauner vorher beim Pfandleiher Franke in der Landhausstraße verpfändet.

Seit vorigem Sonnabend Mittag wurde der Wahrscheinende eines hiesigen Producenten-Großgeschäfts vernichtet und dadurch der Verdacht seiner Principalmitt rege, daß er Unrechlichkeiten zum Nachtheile des Geschäfts begangen haben könne. Diese Vermuthung sollte sich aus bestätigen, doch war es bei der ausgedehnten Rundschau des Geschäfts nicht möglich, die Menge und Höhe der von dem Verschwindenden einlassierten und unterschlagenen Summen gleich festzustellen. Ein am andern Morgen per Post an die Principale gelangter Zettel, worauf von der Hand des Verschwindenden geschrieben stand: „Meinen besten Dank für alles mir geliehene, alles Suchen umsonst, dieses ist mein Tod. Spacalium.“ ließ die Vermuthung aufkommen, daß er sich den Tod durch Gift gegeben habe, da aber seine junge, ihrer Entbindung in nächster Zeit entgegenstehende Frau gleichfalls vernichtet wurde und mit ihm zusammen die Wohnung verlassen haben sollte, so zweifelte man wieder daran, daß er sich das Leben genommen habe. Gestern ist jedoch die Nachricht hierher gelangt, daß ein junges Ehepaar vorgestern Nachmittag im Gasthofe des Dorfes Grumbach bei Wildbrunn wo es Tags zuvor in einer Equipage angekommen war und sich einlogirt hatte, tot in seinem Bette aufgefunden worden sei und ist in demselben der seit Sonnabend vernichtete Wahrscheinende nebst seiner Frau erkannt worden. Eine ansehnliche Quantität Spacali, welche im Besitze der beiden Todten gefunden worden ist, hat keinen Zweifel über die Art ihres Todes aufkommen lassen.

Eine Menge von Bauhandwerks-Utensilien ist in einer der vergangenen Nächte aus einer auf der Wienerstraße befindlichen verschlossenen Bauhütte mittelst Einbruchs gestohlen worden

Belanntlich war vom Stadtverordneten-Collegium der Antrag beim Stadtrath eingebracht worden, sich bei der Königl. Polizeidirection dafür zu verwenden, daß Abends die öffentlichen Fußwege besser beleuchtet würden, als bisher. Die Polizeidirection erwidert, daß, was die Privatgeschirre anlangt, dieselben zum großen Theil mit guten Beleuchtungsapparaten ausgestattet seien, daß die Omnibusse ebenfalls nichts zu wünschen übrig lassen würden, daß Lastwagen deswegen nicht in Betracht kommen könnten, weil sie sich viel zu langsam bewegen, um allgemein gefährlich zu werden und daß, was die Droschken anlangt, die beantragte Beleuchtung zwangswise einzuführen, mit Rücksicht auf eine denselben Gegenstand betreffende frühere Verordnung der Kgl. Kreisdirection Anstand genommen werden müsse; den neuen Droschken sei die Anbringung einer Laterne und deren gehörige Beleuchtung anbefohlen. Schließlich sagt die Kgl. Polizeidirection sogar: „endlich dürfe auch der Mangel einer durchgehenden abendlichen Beleuchtung der in der Stadt sich bewegenden Geschirre bei Weitem weniger fühlbar werden, sobald nur die an vielen Punkten nicht als hinlänglich bezeichnete öffentliche Straßenbeleuchtung einer größeren Vollkommenheit zu geführt werde.“ Davon will der Stadtrath nichts wissen! Er beruhigt sich im Allgemeinen bei der Verantwortung Seitens der Kgl. Polizeidirection aber erklärt, „ohne näheren Nachweis“ die Mangelhaftigkeit der Beleuchtung vieler Stellen der Stadt nicht erkennen zu können. Das ist merkwürdig. Wir kennen viele Leute, welche die Dunkelheit verschiedener Plätze und Straßen sehr hell sehen!

Das Atelier der Frau Dr. Hamilton-Grubert (einer jungen Deutschen, die in Amerika als Zahnärztin den Doktorgrad erworben hat) ist zwar öfters von zahlreichen Personen gefüllt gewesen, niemals war aber der Jubrang so groß, als am Montag Abend. Für diesen hatte genannte Dame die Frauen Dresdens zu einer Vorbesprechung über Gründung eines Vereins gegen die willkürlichen Lebensmittelpreissteigerungen eingeladen. Und sie kamen von allen Stadttheilen, in allen Altersklassen, aus allen Ständen. Neben der adeligen Offiziersgattin bemerkten wir die einfache Fabrikarbeiterin, neben der Kaufmannsfrau in Spitzen und mit Sammetpelz setzte sich die Dienstmagd in schlichter Haus-tracht. Alle waren besetzt von dem Gesühle, daß Etwas gethan werden müsse, um die Hausfrauen Dresdens, die jetzt der willkürlichen Preissteigerung der Lebensmittel schuldlos preisgegeben sind, wärdiger zu stellen. Man trug sich nicht mit Hingespinnstücken, sondern wird die Sache praktisch anpacken. Nicht gegen unsere braunen Landleute, die mit gekrümmten Rücken der Erde mühsam die Früchte abgewinnen müssen, die sie dann auf den Märkten Dresdens feilhalten, richtet sich die Agitation. Man weiß, wie sauer es diesen wird, man wird auch die naturgemäß erhöhten Marktpreise willig zahlen. Auch nicht gegen diejenigen Händler richtet sich das Streben unserer Hausfrauen, die unsere Küche von fern her durch Beziehen von Lebensmitteln versorgen. Der Händler, der aus Holland Blaukraut, aus der Ober Pische, aus dem Gebirge Butter, aus Böhmen Hosen, aus dem Preussischen Gänse dem Markt zuführt, wird und soll hierfür den Preis fordern, den er nach seinem Geschäftsbetriebe zu fordern berechtigt ist. Aber zweierlei Uebelstände hat unser Marktverkehr in besonders häufiger Weise neuerdings gezeigt. Einmal ist das Höfnerinnenmessen wahrhaft abschreckend entwidelt. Da kommt ein Wagen voll fetter Gänse auf den Antonplatz gefahren. Sofort verlassen die Höfnerinnen ihre Sitze, umringen den Wagen, den Führer und die Pferde, bilden eine undurchdringliche Mauer um Geschir und Führer, stoßen und treiben mit unartigen Worten und heftigen Gebarden unsere Hausfrauen aus dem geheiligten Cirkel hinweg, laufen 20—30 Gänse auf einmal und schleiten auf ihre Sitze erst zurück, nachdem der letzte lapidäre Vogel weg ist. Eine Hausfrau, die schnüftige Wäde auf den Wagen geworfen, um dem Naamen und den Kindern zum Sonntage einen schmachtigen Braten (Sans ist immer noch das billigste Fleisch) auf den Tisch zu setzen, muß, wenn sie dies Vorhaben ausführen will, nun von der Höflerin den im Handumdrehen sofort um 10, 15, 20 Ngr. theurer gewordenen Gansvogel ablaufen. Warum sollen unsere Frauen fernherhin es so theuer bezahlen, daß eine wohlgeschlossene und wohlgegliederte Kunst von Zwischenhändlerinnen mit besseren Lungen, verbergen Ellenbogen und rücksichtsloseren Manieren ausgestattet ist, als die einzelne Bürgerfrau, die völlig schuldlos ist? Hiergegen ist ein kräftiges Mittel in Vorbereitung. Sodann aber wird Sorge zu treffen sein gegen das sich gegenseitig Ueberbieten unsrer Hausfrauen selbst. Da steht so ein Weibchen und fleischt um einen Fünfpfenniger bei einer Kanne Butter. Der Händler ist schon halbgeneigt, die Butter zu lassen; da erscheint eine etwas wohlhabendere Dame und überbietet rücksichtslos die erstere um 1, 2 Groschen. Natürlich ist das Geschäft mit der zweiten sofort abgeschlossen. Hiergegen können nur umfassende Maßregeln helfen, die aus dem Frauenvereine selbst hervorgehen. Wir hoffen in den Stand gesetzt zu sein, bald von der Einberufung einer Frauenversammlung in einem größeren Lokale berichten zu können, welche weitere Schritte zur möglichsten Beschränkung des ungenossen betriebenen Zwischenhandels und des wilden Eigselfestconcurrentenmachens setzen werden wird. Der Geist, der jene Frauenversammlung besetzte, bürdet dafür, daß die Bewegung im Geiste schweftlicher Eintracht einen geistlichen Fortgang nimmt. Einstweilen hat der Mitredacteur der Dresdner Nachrichten, Dr. Biercy, im Auftrage jener Versammlung an den Caseller Frauenverband geschrieben und um Mittheilung der dortigen Maßnahmen gebeten. Sobald authentische Nachrichten von dort eingelaufen sei und das hier gewählte Frauencomitè Vorschläge zu weiterem Vorgehen ausgearbeitet haben wird, soll eine Versammlung anberaumt werden. Die Natur der Dinge und um nicht durch Ueberstürzung eine gerechte Sache zu gefährden, bringt es mit sich, daß diese